

Taz, 28.10.2014

"Jetzt sind alle gefragt"

GRÜNE Der Finanzexperte Gerhard Schick warnt seine Partei, in ihrer schwierigen Lage nicht auch noch einen Bund-Länder-Streit zu beschwören - und rügt Parteifreund Trittin

INTERVIEW ASTRID GEISLER

taz: Vor dem Bundesparteitag im November streitet Ihre Partei über die Rolle grüner Länderfürsten und ein Strategiepapier aus Hessen. Namhafte Realos wie Hessens Vize-Ministerpräsident Tarek Al-Wazir fordern darin, die Grünen sollten ihre Angst vor mehrheitsfähigen Positionen ablegen. Fehlt den Grünen der Mut zum Mainstream, um erfolgreich zu sein?

Gerhard Schick: Ich sehe niemanden in meiner Partei, der Angst vor einem Wahlergebnis von 20 Prozent oder vor mehrheitsfähigen Positionen hat. Das ist doch absurd. Auch die Behauptung, unsere Gesellschaft sei längst ergrünt, stimmt nicht. Manche grüne Themen sind zwar theoretisch akzeptiert, aber unsere Gesellschaft ist nach wie vor auf einem nicht nachhaltigen Pfad. Die Übernutzung unseres Planeten hat seit der Gründungsphase der Grünen dramatisch zugenommen. Deshalb müssen wir unsere Weise zu produzieren, zu konsumieren und zu leben ändern.

Dem hessischen Antrag zufolge sind die Grünen aber in einem "Kampfmodus" gegen die Gesellschaft stecken geblieben, der ihrer Regierungsfähigkeit auf Bundesebene entgegenstehe. Teilen Sie diese Sorge?

Diese Behauptung halte ich für falsch. Die Grünen haben doch immer dann gut abgeschnitten, wenn es eine klare Position bei einer gesellschaftlichen Auseinandersetzung gab. Natürlich haben wir 2011 in Baden-Württemberg auch deshalb einen solchen Wahlerfolg erzielt, weil wir nach Fukushima mit unserer Atomausstiegposition überzeugen konnten. Mit Winfried Kretschmann gab es einen Kandidaten mit Ecken und Kanten. In Brandenburg jüngst konnten wir beim Thema Kohle punkten. Ich glaube, dass wir daran arbeiten

Kommentiert [NH1]: Wenn ich mir den Beitrag von Gerhard Schick herausgreife, dann deshalb, weil ich ihn für einen der Klügsten halte. Nicht zuletzt deswegen, weil er als Finanzexperte eben nicht nur innerhalb der Grünen gilt, sondern gerade in der Finanzwelt. Gerhard hat recht, wir, Grüne und Umfeld, puzzeln im Moment alle an der Frage, „wozu es heute noch Grüne braucht.“ In diesem Sinne sind die Kommentare keine kritische Zurückweisung, sondern der Versuch, Schick nach vorne zu denken.

Kommentiert [NH2]: Das stimmt. Unsere Gesellschaft ist noch nicht auf einem nachhaltigen Pfad. Deswegen, ja, müssen wir beginnen, mit unserem Lebensstil zu experimentieren. Aber als Partei sollten wir zugestehen, dass wir, schon, weil zu viele Entwicklungen (Globale Krisen, technologische Umbrüche, Machtansprüche anderer Länder/Regionen/Kulturen) parallel stattfinden, wir keine Lösung haben, sondern 1) manchmal Angebote machen können. Und die Menschen mobilisieren können, selbst etwas auszuprobieren, sei es als Unternehmer, sei es als Bürger, sei es als engagierte Bürger. Und 2) manchmal müssen wir Rahmenbedingungen verändern, CO2-Abgabe war so eine Idee, die dann über die EU unbrauchbar wurde, aber trotzdem richtig ist. Und 3) müssen wir manchmal die Zivilgesellschaft mobilisieren, z.B. bei TTIP, weil es da darum geht, sich grundsätzlich mit seinen demokratischen Grundrechten wieder Respekt bei den USA zu verschaffen. Weil das alles parallel stattfindet, sollten wir Grünen darauf verzichten, zu sagen, wir haben einen Plan. Und auch auf die finale Utopie des friedlichen Paradieses netter Menschen verzichten. Das ist eine Glaubensfrage, wir wollen aber möglichst viele in der Gesellschaft davon überzeugen, dass es sich lohnt, diese Gesellschaft in die richtige, nachhaltige, sozial verantwortliche und weiterhin wettbewerbs- und anpassungsfähige Richtung zu entwickeln.

Grüne Politik kann also nicht kommen wie ein Oberlehrer und sagen, wir haben einen Plan, den müssen wir jetzt alle abarbeiten, nein, sie muss das Thema „Nachhaltigkeit“ als Angebot formulieren, Neues zu entwickeln. Und auch sagen, wo sie in den nächsten vier Jahren Korrekturen und Eir... [1]

Kommentiert [NH3]: Das finde ich richtig. Meines Erachtens hatten die Grünen in der Bevölkerung noch nie so viel latente Zustimmung wie heute: Lohn der Arbeit, 30 Jahr lang darauf zu beharren, dass es eine Ressourcenknappheit gibt, auch wenn alle anderen das Gegenteil behaupten. Jetzt ist es aber so, dass viele Grüne, und gerade bei Jürgen Trittin kann man das sehr gut nachvollziehen, die „neue Offenheit“ der Gesellschaft nicht als solche wahrnehmen und mutig genug sind, dieses Angebot anzunehmen und auszuprobieren, wer in der Gesellschaft, und zwar in der Mitte und der Spitze der Gesellschaft, diese Zukunftsherausforderung annehmen will und wer nur „grün redet“ und „kohlschwarz“ entscheidet. ... [2]

Kommentiert [NH4]: Mit Ecken und Kanten, aber nicht alle waren gegen die Gesellschaft. Im Gegenteil, er repräsentiert „Vernünftiges Augenmaß“ und die Fähigkeit, selbst Abwägungen zu treffen und notfalls gegen Parteiräson zu agieren. Wenn es die Sache erfordert. Das ist Ecken und Kanten!

müssen, ein **knackiges** grünes Profil für die Bundestagswahl 2017 zu entwickeln.

Aber wollen die Wähler überhaupt noch so viel grüne politische Avantgarde- oder sind sie mit vielem Erreichten vielleicht inzwischen ganz happy?

Wenn wir uns auf vergangenen Erfolgen ausruhen, machen wir uns überflüssig. Von den Grünen wird erwartet, dass sie die Zukunftsfragen angehen. Wir müssen also jetzt erkennen, was 2017 bis 2021 wichtig wird, und eine grüne Regierungsbeteiligung programmatisch vorbereiten. Zwei Parteien, die dem Mainstream nach dem Mund **reden**, regieren ja schon zusammen in der Großen Koalition.

Wo sollen die Vorstöße herkommen - taugen grüne Landesministerien als Innovationspool?

Unsere Leute in den Landesregierungen machen hervorragende Arbeit. Aber die vorausschauende, innovative Arbeit kann man nicht nebenbei aus einem Ministerium heraus leisten. Da sind jetzt alle gefragt, und wir sollten langsam mal **Gas** geben - ganz unabhängig von den alten Flügelkonstellationen. In dem Antrag aus Hessen erkenne ich aber leider gar kein neues inhaltliches **Profil**. Wo sind denn die konkreten Vorschläge, was anders gemacht werden **soll**? Genau das wäre jetzt aber nötig: nach vorne gerichtete Programmarbeit.

Aber verlagert sich das grüne Machtzentrum angesichts der Schwäche der Bundesspitze nicht inzwischen in die Länder?

Wir kommen doch nicht weiter, wenn wir jetzt diesen Bund-Länder-Konflikt beschwören. Äußerungen wie die von Jürgen Trittin über das grüne Waziristan sollte man weder öffentlich noch im Hintergrund machen. Genauso lehne ich eine pauschale Kritik an der Bundesebene ab. Wir befinden uns in einer schwierigen Lage: Angesichts der Großen Koalition und der natürlichen Vorrangstellung der Regierung bei außenpolitischen Fragen ist es momentan nicht einfach, eigene grüne Punkte zu setzen. Unsere schwachen Umfragewerte spiegeln das leider wider. Wer behauptet, dass er oder sie die Grünen jetzt sofort auf 25 Prozent führen könnte, macht sich und anderen etwas **vor**.

Sie sind also wirklich zufrieden mit der Bundesspitze?

Natürlich bin ich nicht immer mit allem einverstanden. Aber der

Kommentiert [NH5]: Bei knackig grün befürchte ich immer, das heißt, radikaler, mehr. Und zwar sofort. Mit Recht haben das inzwischen viele Menschen das Gefühl, lieber nicht. Weil es bedeutet, mehr Staat, mehr Steuern, mit ungewissem Ergebnis (Politik hat bisher nicht unter Beweis gestellt, dass sie mehr Geld klug einsetzt).

Worum geht es stattdessen? Ein besseres Profil, was als nächstes ansteht. Bei welchen Themen wollen Grüne „hart bleiben“, und warum. Und wo muss man die Dinge jetzt auch mal laufen lassen, beispielsweise, weil Unternehmen Zeit brauchen, neue Produkte zu entwickeln etc.

Kommentiert [NH6]: Avantgarde schon: Schneller denken, nicht nur radikaler sein.

Kommentiert [NH7]: Mein Vorwurf: Auch die Grünen reden ihrem Klientel nach dem Munde. Das ist überwiegend staatsnah beschäftigt und muss sich nicht um seine eigenen Zukunft Sorgen machen. Viele junge Menschen, viele Menschen aus staatsfernen Berufen, die durchaus grüne Überzeugungen, beispielsweise in der Lebensführung, teilen, haben aber nicht mehr die Hoffnung, dass der Staat ihnen hilft und helfen kann (wg. Globalisierung). Eine ihrer Grundüberzeugungen: Ich muss mich auch um meine eigenen Interessen kümmern. Und Menschen, die bereit sind, ihre Verantwortung selbst zu tragen und nicht auf abgesicherte Einkommensverhältnisse zu setzen, werden von den Grünen derzeit nicht mehr richtig angesprochen.

Kommentiert [NH8]: Ja, das stimmt!

Kommentiert [NH9]: Nein, das stimmt nicht. Der erste, nach innen wichtige Schritt ist: Regieren ist unser Ziel. Die Frage der Regierungskonstellation entscheiden wir danach, welche Regierungskonstellation uns mehr zukunftsorientiert im grünen Sinne scheint. Das überzeugende dieses Antrags ist, dass er nicht länger rumträumt, sondern Programme und Koalitionsentscheidungen zu dem macht, was sie sind: Interessenaabwägungen: Mit welcher Koalition erhalten wir welche Ergebnisse.

Kommentiert [NH10]: Da hat Schick recht und unrecht. Recht deswegen, weil auch realseitig nicht sichtbar wird, was künftig wichtig sein soll. Unrecht, weil die Linken bei den Grünen auch keine Ergebnisse liefern.

Kommentiert [NH11]: Guter Punkt: Wir sind in einer Suchphase. Aber kritische Anmerkung: Wenn diese Suchphase dann im Sinne der gemeinsamen Ergebnisfindung Papiere produziert wie den Freiheitsantrag des Bundesvorstandes, frage ich mich, ob nicht alles umsonst sei. Leser dieses Antrags seien aufgefordert, sich Notizen zu machen, was dieses Papier eigentlich konkret an Festlegungen und Schwerpunktsetzungen enthält. Entweder er stellt dann im Gespräch mit anderen Lesern fest, dass jeder was anderes aus dem Papier rauszieht- Oder er findet nichts, was das Papier konkret aussagt. Außer dem Wunsch, auch als freiheitlich zu gelten!

Bundesvorstand hat einen Debattenprozess mit zentralen Fragen angeschoben, und unser Fraktionsvorstand im Bundestag leistet sehr gute Arbeit.

Kommentiert [NH12]: Und wir alle warten weiter auf Antworten!

Gerhard Schick

.
42, ist Bundestagsabgeordneter der Grünen aus Baden-Württemberg ("Waziristan"). Er ist Wirtschafts- und Finanzexperte und gehört zum linken Parteiflügel.

Länder gegen Bund

.
Namhafte Grünen-Politiker wie Hessens stellvertretender Ministerpräsident Tarek Al-Wazir haben die Parteispitze mit einem Antrag für den Bundesparteitag im November verärgert: Die Realo-Promis fordern darin, die Partei müsse "endlich die Angst davor verlieren, in der Mitte der Gesellschaft angekommen zu sein". Die Grünen sollten "Umfragewerte um die 20 Prozent endlich nicht als Infragestellung des eigenen Kurses" verstehen. Doch mancher scheine "regelrecht Angst davor zu haben, mit den eigenen Positionen in der Gesellschaft mehrheitsfähig zu sein". (agx)

Das stimmt. Unsere Gesellschaft ist noch nicht auf einem nachhaltigen Pfad. Deswegen, ja, müssen wir beginnen, mit unserem Lebensstil zu experimentieren. Aber als Partei sollten wir zugestehen, dass wir, schon, weil zu viele Entwicklungen (Globale Krisen, technologische Umbrüche, Machtansprüche anderer Länder/Regionen/Kulturen) parallel stattfinden, wir keine Lösung haben, sondern 1) manchmal Angebote machen können. Und die Menschen mobilisieren können, selbst etwas auszuprobieren, sei es als Unternehmer, sei es als Bürger, sei es als engagierte Bürger. Und 2) manchmal müssen wir Rahmenbedingungen verändern, CO2-Abgabe war so eine Idee, die dann über die EU unbrauchbar wurde, aber trotzdem richtig ist. Und 3) müssen wir manchmal die Zivilgesellschaft mobilisieren, z.B. bei TTIP, weil es da darum geht, sich grundsätzlich mit seinen demokratischen Grundrechten wieder Respekt bei den USA zu verschaffen. Weil das alles parallel stattfindet, sollten wir Grünen darauf verzichten, zu sagen, wir haben einen Plan. Und auch auf die finale Utopie des friedlichen Paradieses netter Menschen verzichten. Das ist eine Glaubensfrage, wir wollen aber möglichst viele in der Gesellschaft davon überzeugen, dass es sich lohnt, diese Gesellschaft in die richtige, nachhaltige, sozial verantwortliche und weiterhin wettbewerbs- und anpassungsfähige Richtung zu entwickeln.

Grüne Politik kann also nicht kommen wie ein Oberlehrer und sagen, wir haben einen Plan, den müssen wir jetzt alle abarbeiten, nein, sie muss das Thema „Nachhaltigkeit“ als Angebot formulieren, Neues zu entwickeln. Und auch sagen, wo sie in den nächsten vier Jahren Korrekturen und Eingriffe vornehmen will. Es geht um das beste Arbeitsprogramm, nicht um das längste Glaubensbekenntnis. Das hat tiefgreifende Konsequenzen fürs grüne Selbstverständnis: Wer Neues wagen will, muss meines Erachtens auch zugestehen, dass er nicht gleichzeitig Pionier sein kann und die maximale soziale Sicherheitsgarantie zusichern kann. Auch Grüne können nicht zaubern. Deswegen, und hier will Gerhard Schick nicht so genau hinsehen, werden die Grünen in Zukunft nicht mehr an ihren Utopien gemessen, sondern daran, wie sie die Interessensabwägung vornehmen. Und deswegen sollten Grüne da künftig im dem Korridor, den der „Hessen Antrag“ definiert, weiter debattieren. Was ist das Arbeitsprogramm für die nächsten vier Jahre. Was ist wichtig, was weniger. Was ist dringlich?

Das finde ich richtig. Meines Erachtens hatten die Grünen in der Bevölkerung noch nie so viel latente Zustimmung wie heute: Lohn der Arbeit, 30 Jahr lang darauf zu beharren, dass es eine Ressourcenknappheit gibt, auch wenn alle anderen das Gegenteil behaupten. Jetzt ist es aber so, dass viele Grüne, und gerade bei Jürgen Trittin kann man das sehr gut nachvollziehen, die „neue Offenheit“ der Gesellschaft nicht als solche wahrnehmen und mutig genug sind, dieses Angebot anzunehmen und auszuprobieren, wer in der Gesellschaft, und zwar in der Mitte und der Spitze der Gesellschaft, diese Zukunftsherausforderung annehmen will und wer nur „grün redet“ und „kohlschwarz“ entscheidet.

Ja, man wird dann auch enttäuscht werden, man muss eben für seine Position werben und ausloten, wer zu einem verlässlichen Partner/Gegenüber wird.

Die, auch von Jürgen Trittin bevorzugte, Alternative ist die, weiter aus dem linken „Schmolleck“ heraus zu argumentieren und den dauerhaft unterlegenen zu spielen, der sich nicht durchsetzen kann. Das ist weder redlich, noch richtig. Aber wenn ich dauernd alles als Kapitalismus-

Kapitalismus-Überwindung definiere, dann werde ich dauerhaft meine Niederlage zementieren (und den maximal 8%-Turm). Grüne sind eine bildungs- und einkommenstechnisch bürgerliche Partei. Und als Partei kann man nur dann erfolgreich sein, wenn man versteht, von wem man in der Gesellschaft Unterstützung erhalten könnte.

Für mich stellt sich die Lage so dar: Die Grünen haben die Chance, eine Partei der Veränderung aus der Mitte der Gesellschaft zu werden. Aber dazu müssen sie erst die Mehrheit der Funktionäre und Aktiven in der Partei gewinnen. In einer Art „Reflexhaltung“ sehen diese sich immer noch als Minderheit am Rande der Gesellschaft. Insofern ist die Bemerkung mit dem Kampfmodus gegen die Gesellschaft richtig!